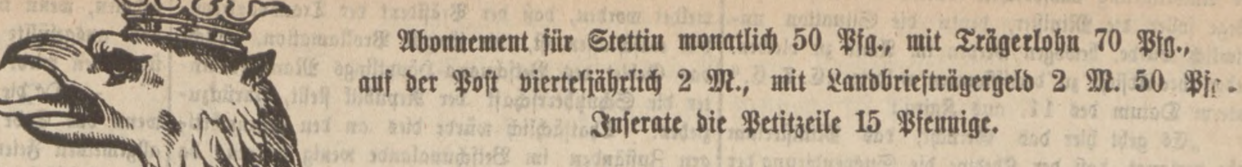
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.



Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 M., mit Landbriefträgergeld 2 M. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Dienstag, den 14. Oktober 1884. Nr. 480.

Die Cholera.

In Neapel hat die Cholera wieder zugenommen. Im Laufe des Freitags sind daselbst 122 Personen erkrankt und 62 gestorben. Die Wiederzunahme wird dem übermäßigen Genuß des neues Weines zugeschrieben.

Neapel, 11. Oktober. Von gestern Nachmittag 4 Uhr bis heute Nachmittag 4 Uhr wurden hier 114 Cholera-Erkrankungen und 47 Todesfälle konstatirt.

Rom, 12. Oktober. Cholerabericht vom 11. d. M. Es kamen vor: In Alessandria 7 Erkrankungen und 1 Todesfall, in Aquila 6 Erkrankungs- und 2 Todesfälle, in Bergamo 2 Erkrankungen und 4 Todesfälle, in Bologna 3 Erkrankungen und 3 Todesfälle, in Brescia 4 Erkrankungs- und 3 Todesfälle, in Caserta 1 Erkrankung und 1 Todesfall, in Chieti 2 Erkrankungen, in Cremona 10 Erkrankungen und 8 Todesfälle, in Cuneo 13 Erkrankungs- und 21 Todesfälle, in Ferrara 2 Erkrankungen und 2 Todesfälle, in Genua 16 Erkrankungs- und 16 Todesfälle (davon in der Stadt Genua 8 Erkrankungs- und 10 Todesfälle, und in der Stadt Spezzia weder ein Erkrankungs- noch ein Todesfall), in Mailand 2 Erkrankungen, wovon eine in der Stadt Mailand und 1 Todesfall, in Modena 4 Erkrankungs- und 3 Todesfälle, in Neapel 146 Erkrankungs- und 81 Todesfälle, wovon in der Stadt Neapel 122 Erkrankungs- und 70 Todesfälle, in Novara 1 Erkrankungs- und 2 Todesfälle, in Parma 5 Erkrankungs- und 2 Todesfälle, in Pavia 10 Erkrankungs- und 3 Todesfälle, in Reggio nell' Emilia 5 Erkrankungs- und 2 Todesfälle, in Rovigo 2 Erkrankungen und 1 Todesfall, in Salerno 4 Erkrankungen und in Turin 5 Erkrankungen und 4 Todesfälle.

* * *

Wie bekannt, wurde bereits vor einigen Tagen angekündigt, daß die Aufhebung der strengen Quarantänevorschriften an der spanischen Grenze unmittelbar bevorstehe. Diese Meldung findet nun in einem aus Madrid telegraphisch signalisirten Zirkularerlaß des spanischen Ministers des Innern ihre volle Bestätigung. Das amtliche Blatt in Madrid publizirt diesen Erlaß, nach welchem die Quarantäne für die Provenienzen aus England, Deutschland, Holland, Belgien, Marokko und vom Senegal vollständig aufgehoben wird. Für die aus italienischen und französischen Häfen eintreffenden Schiffe wird eine siebentägige Quarantäne angeordnet, falls in den fremden Häfen die Cholera fortbesteht. Der Sanitätskordon an der Pyrenäengrenze wird aufgehoben. Nur die verdächtigen Provenienzen und Reisenden sollen daselbst einer dreitägigen Quarantäne unterworfen werden.

Deutschland.

Berlin, 13. Oktober. Die „Koblenzer Zeitung" ist in der Lage, nachträglich folgenden Allerhöchsten Erlaß zu veröffentlichen:

Ich habe — nachdem Ich leider die drei Feldmanöver der diesjährigen großen Herbstübungen nicht habe sehen können — die Truppen des 8. Armeekorps sowohl bei der großen Parade, wie bei dem Korpsmanöver in einem Mich durch Ausbildung, Haltung und Anspannung sehr befriedigenden Zustande gefunden, so daß Ich alle Veranlassung habe, Ihnen hierdurch Meine lebhafte Anerkennung und Meine volle Zufriedenheit auszusprechen. Ich weiß, welcher Fleiß und welche Ausdauer dazu gehört, um ein so gutes Resultat zu erreichen, und darum danke Ich vor Allem Ihnen, dessen Kommandoführung des Armeekorps Ich mit wahrer Freude so erfolgreich beginnen sehe — und demnächst allen Generalen und Offizieren recht warm und aufrichtig für Alles, was sie für die Förderung und Ausbildung der ihnen unterstellten Truppen gethan haben.

Die in der Anlage enthaltenen Auszeichnungen und Beförderungen, unter welchen Ich Ihnen selbst in Bethätigung Meiner Anerkennung den Rothen Adler Orden erster Klasse mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe und dem Emaillebande des königlichen Kronenordens verleihe, ersuche Ich Sie bekannt zu machen und auch den Mannschaften Meine volle Zufriedenheit mit ihren Leistungen zu erkennen zu geben. Ueber die Feldmanöver, betreffs deren Mir sowohl bezüglich der Führung wie der Ausbildung der Truppen recht Günstiges berichtet ist, behalte ich Mir nach Einsicht der näheren Berichte noch vor, Ihnen Meine Bemerkungen zugehen zu lassen.

Ich scheide von dem Armeekorps mit der Ueberzeugung, daß dasselbe durchaus kriegstüchtig allen Anforderungen gewachsen ist, und Ich scheide auch mit der Zuversicht, daß dem Armeekorps das Gefühl der erlangten vollen Zufriedenheit seines Königs eine fortdauernde Anregung sein wird, das erreichte Gute festzuhalten und dabei unablässig nach weiterer Vervollkommnung zu streben.

Brühl, 23. September 1884.

gez. Wilhelm.

An Meinen Generaladjutanten, Generallieutenant Freiherrn von Loe, kommandirenden General des 8. Armeekorps.

— In § 50 des Betriebs-Reglements für die Eisenbahnen Deutschlands ist Folgendes bestimmt:

„Führen vom Absendungs- nach dem Bestimmungsorte verschiedene Wege, so ist im Frachtbriefe neben der Adresse der Transportweg bestimmt anzugeben und muß dieser von Seiten der Bahn eingehalten werden. Fehlt die Angabe des Transportweges, so wählt die Versandexpedition auf Gefahr des Absenders denjenigen Weg, der ihr in dessen Interesse am zweckmäßigsten erscheint."

Das Reichseisenbahnamt beantragt bei dem Bundesrath dafür folgende neue Fassung:

„Führen vom Absendungs- nach dem Bestimmungsorte verschiedene Wege, so ist bei Sendungen, welche der Ein- oder Ausfuhr wegen einer zollamtlichen Abfertigung unterliegen, der Absender berechtigt, den von der Eisenbahn zu benutzenden Transportweg oder die zu berührende Zollabfertigungsstelle vorzuschreiben. Im Uebrigen bleibt die Wahl des Transportweges ausschließlich dem Ermessen der Eisenbahn überlassen; letztere ist jedoch verpflichtet, das Gut stets über diejenige Route zu befördern, welche nach den veröffentlichten Tarifen den billigsten Frachtsatz und die günstigsten Transportbedingungen darbietet."

Der Reichskanzler hat dem Bundesrathe diesen Antrag zur Beschlußnahme unterbreiten lassen.

— Aus Beamtenkreisen wird uns geschrieben: In Beamtenkreisen ist man einigermaßen begierig darauf, in welcher Weise die Regierung die unter den Landtags-Vorlagen angekündigte allgemeine Gehalts-Erhöhung der Beamten herbeizuführen gedenkt. Im großen Ganzen ist die Stimmung darüber ziemlich skeptisch; man hat in dieser Beziehung schon zu viel Enttäuschungen erfahren, um sich allzu großen Erwartungen hinzugeben. Daß die Mehrzahl der Abgeordneten die Nothwendigkeit einer Aufbesserung der Beamtengehälter im Prinzip anerkennt, ist wohl ohne Weiteres als feststehend anzusehen, es fragt sich nur, ob die Form, in welcher die Regierung vorgehen will und die Art der Beschaffung der nöthigen Mittel die Zustimmung des Landtages findet. Die Regierung muß die Gehaltsaufbesserung im Grunde genommen als ein schon vor Jahren gegebenes aber immer noch nicht eingelöstes Versprechen ansehen, denn es handelt sich dabei noch immer um die Vertröstungen bei Einführung der Getreide- und Lebensmittelzölle, wo gesagt wurde, daß die Beamten, als die Einzigen im Staat, die außer Stande wären, die Vertheuerung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse wieder durch Aufschlag auf die eigene Produktion von sich abzuwälzen, durch eine angemessene Erhöhung ihrer Einkünfte entschädigt werden müßten. Inzwischen ist nun aber schon eine geraume Zeit verflossen und Beamte mit starker Familie werden vielleicht zu thun haben, um mit dem Segen, der ihnen durch die zu erwartende Aufbesserung erwächst, das Loch wieder zuzustopfen, welches sie in Folge des theueren Lebensunterhaltes der letzten Jahre aufzumachen gezwungen gewesen.

— Der Konkurrent unseres Landsmannes Lüderitz in Angra Pequenna, Mr. Daniel de Paß, hat von dem britischen Kolonialminister Earl v. Derby folgende Zuschrift erhalten:

Downing Street,
London, 8. Oktober 1884.

Mein Herr!

Ich bin von dem Earl von Derby beauftragt, den Empfang Ihres Schreibens vom 3. d., worin Sie auf eine in den Zeitungen erschienene Meldung aufmerksam machen, des Inhalts, daß Kapitän Spence (der Vertreter von Paß, Spence & Co.) von Herrn Lüderitz aufgefordert worden, gewisse Inseln in der Nachbarschaft von Angra Pequenna zu verlassen, zu bestätigen und in Erwiderung darauf Sie zu benachrichtigen, daß die Niedersetzung einer gemischten Kommission zur Regelung der im Widerspruche mit einander liegenden Ansprüche britischer und deutscher Unterthanen jetzt den Gegenstand eines Schriftwechsels zwischen Ihrer Majestät Regierung und der Deutschlands bildet.

Ich zeichne, mein Herr, Ihr gehorsamer Diener
John Bramston.

Damit wird die jüngste Meldung über Verhandlungen bezüglich Bildung einer deutsch-englischen Kommission zur nochmaligen Prüfung gewisser englischer Privatansprüche in Angra Pequenna bestätigt.

— Die Leiche des einstmaligen Vertheidigers von Sebastopol und Siegers von Plewna hat in der stillen Familiengruft bei Riga keine Ruhe gefunden. Gestern wurde die feierliche Ueberführung der Leiche des Generals von Totleben nach dem Rigaschen Bahnhofe vollzogen, von wo dieselbe heute nach Sebastopol gebracht werden soll. Dem großen, aus den Mitgliedern der Behörden und allen Gewerken und Vereinen bestehenden Trauerzug, welcher die Leiche nach dem Bahnhofe geleitete, hatte sich eine Menge von Trauernden aus allen Ständen angeschlossen, der Sarg war mit Blumen bedeckt, in den Straßen Rigas, welche der Zug passirte, bildete das Militär Spalier, auf dem Bahnhofe empfingen die Gesangvereine die Leiche mit Trauergesängen. Die feierliche Beisetzung der Leiche in Sebastopol wird am 17. d. M. erfolgen. Bekanntlich ordnete Kaiser Alexander III. persönlich an, daß der Todte die letzte Stätte dort fände, wo er den Grundstein zu seinem Ruhme legte.

— Dem egyptischen Ministerrathe, welcher gestern zu einer Sitzung zusammengetreten war, wurde, laut telegraphischer Meldung aus Kairo, vom Khedive ein von ihm an den Ministerpräsidenten Nubar Pascha gerichtetes Schreiben mitgetheilt, welches besagt, daß die egyptische Regierung sich zur Schadloshaltung Nubar Paschas und des Finanzministers verpflichtet erachte, sofern die internationalen Gerichtshöfe eine Beschlagnahme des Privatvermögens dieser beiden Minister wegen der von denselben angeordneten Sistirung

Feuilleton.

Das häusliche Glück

wird nach Ansicht mancher Leute durch die Anwesenheit der meist mit Unrecht gefürchteten Schwiegermutter nicht sonderlich gefördert. Wie grundlos diese Ansicht in ihrer Allgemeinheit ist, wird uns klar, wenn wir uns vergegenwärtigen, wie segensreich das Wirken der Schwiegermutter im Hause sich gar häufig gestaltet.

Diese Betrachtung spiegelt sich auch in einem Vortrage wieder, welchen Henriette Kühne-Harkort vor einiger Zeit über das Thema: „Eine Großmutter im Hause" in einer Sitzung der Fröbelstiftung gehalten hat und in welchem der „Allgemeinen Hausfrauen-Zeitung" zufolge die Vortragende Folgendes sprach:

Wenn man das Alter ruhiger Beschaulichkeit erreicht hat, in welchem man objektiv, d. h. ohne daß man sein eigenes Interesse dabei in Anschlag bringt, oder von demselben geleitet wird, das Thun und Treiben seiner Mitmenschen betrachtet, drängt sich einem häufig die Bemerkung auf, wie viel angenehmer und ersprießlicher es sich viele auf dem Erdenrund machen könnten, wenn sie es richtig anfingen. Nachfolgendes kleines Erlebniß mag als Beispiel dienen:

Es fügte sich, daß ich auf einer Reise die Stadt berührte, in welcher meine Jugendfreundin Therese wohnte. Wir hatten einander seit unserer Mädchenzeit nicht wiedergesehen, und ich war daher gespannt darauf, wie sich Therese als Hausfrau und Mutter entwickelt haben möchte. Ihr Gatte war ein Geschäftsmann, der sich, wenn er auch nicht reich zu nennen war, eines Einkommens erfreute. Das war ebenso nöthig, wie erwünscht, da die Familie bereits ein halbes Dutzend Kinderköpfchen zählte. Meine Freundin hatte mich eingeladen, bei ihr zu wohnen, mithin erwartete ich, sie zu meinem Empfange am Bahnhofe zu finden, sah mich aber vergebens nach ihr um und trat endlich den nach ihrer Wohnung nur in Begleitung meines Kofferträgers an. Dort angekommen, stand ich eine Zeitlang vor der Vorsaalsthüre ziemlich rathlos, ob ich die Klingel ziehen oder umkehren und mich in ein Hotel einquartieren sollte, da ein wirres Geräusch von kreischenden Frauenstimmen, Schelten, Thürenwerfen und Schluchzen von Kindern, die ein kräftiges Männerorgan anzudonnern schien, mich schließen ließen, daß ich just nicht im günstigsten Augenblicke hier Einlaß begehren und Einzug halten würde. Endlich legte sich der Lärm ein wenig und ich wollte mir eben ein Herz fassen und klingeln, als die Thüre aufgerissen ward und ein weibliches Wesen die Schwelle überschritt, in welchem ich nur mit Mühe meine Freundin erkannte. „Ach, da bist du ja schon!" rief sie, mich ebenfalls erkennend. Sie fiel mir um den Hals und fuhr fort: „Was mußt du von mir denken! Dich nicht am Bahnhofe zu empfangen. Ich ward behindert, aufgehalten! Du glaubst nicht, was man mit den Kindern und der Haushaltung für Aerger hat! Doch du bist ja auch Hausfrau und Mutter, du wirst ebenfalls ein Liedchen davon singen können. Komm nur herein und lege ab, später will ich dir erzählen, was vorgefallen."

Ich folgte der Aufforderung und warf mittlerweile einen prüfenden Blick auf die Freundin. Sie hatte sich recht verändert; das ehemals runde, rosige Gesichtchen war lang und gelb geworden, die früher lachenden Augen hatten etwas unruhig Flackerndes gekommen, und die scharfen Linien zwischen den beiden Brauen gaben Zeugniß von häufigem Zürnen und Schelten, und ach! was für garstige tiefe Falten waren aus den so schelmischen Grübchen in den Wangen geworden! Die sonst anmuthige Fülle des ganzen Körpers hatte sich in scharfe Kanten verwandelt. „Ja, sieh mich nur an," sagte sie, „ich weiß wohl, ich habe mich sehr verändert! Ganz begreiflich, der viele Aerger tagein, tagaus!"

„Aber worüber und warum ärgerst du dich so viel?" fragte ich. „Erinnerst du dich nicht mehr unseres Pensionssprüchleins: Aergere dich nicht, denn Aerger macht alt, und alt vor der Zeit ist häßlich?" fragte ich. „Soll man sich darüber nicht alteriren? Hör nur!" entgegnete sie. „Mein Mann und ich waren gestern zum Ball eingeladen; wir sind noch jung, warum sollen wir uns nicht der Geselligkeit erfreuen! Was geschieht während wir weg sind? Die Knaben langweilen sich und um sich zu amüsiren, ersehnen sie sich den Kronleuchter als Reck und turnen unter ihm nach Herzenslust herum. Keines der Dienstmädchen hat Energie genug, sie definitiv davon abzuhalten. Man läßt sie endlich gewähren. Durch das Hin- und Herschwanken geht die Schraube am Kronleuchter auf und das Gas entströmt. Der üble Geruch vertreibt endlich die Buben; zum Glücke hatten sie zur Kurzweil die Fenster aufgemacht und vergessen, sie wieder zu schließen, so daß glücklicherweise, auch wenn Jemand mit Licht durchs Zimmer ging, eine Explosion nicht erfolgen mußte. Da unsere Schlafzimmer weitab vom Salon liegen, so entdeckten wir erst eben jetzt den Schaden und die Gefahr, der wir entrannen. Aber die Gasrechnung will ich sehen! Und derlei Unfug kommt vor, sowie wir den Rücken drehen; es giebt ja keine zuverlässigen Dienstboten mehr!"

„Warum nimmst du nicht eine erfahrene Erzieherin ins Haus?" warf ich ein.

„Das ist erstens zu kostspielig und zweitens würde es auch nichts helfen, denn gegen eine solche Mittelsperson nehmen die Kinder gleich Position ein und gehorchen ihr nicht, spielen ihr erst recht Possen; wir sehen das in so und so vielen Familien. Ich für mein Theil würde manchmal ganz gern daheim bleiben, aber das leidet mein Mann nicht."

Nach und nach lernte ich sämmtliche Kinder kennen. Sie kamen mir zwar nicht gerade kränklich vor, doch vermißte ich die wahre harmlose Fröhlichkeit bei ihnen. Das Elternpaar schien sich seiner Sprößlinge nicht recht zu erfreuen, und wegen der gestrigen Unthat in Pönitenz wurden Heinrich und Leopold hart angelassen. Auch Minchen bekam kein Dessert, denn sie hatte in Abwesenheit der Mutter ihre Schularbeit versäumt und deshalb einen Strafzettel mit nach Hause gebracht, während Lina mit gebundenem Kopfe dasaß; sie hatte sich in einer Rauferei mit Karlchen eine große Beule geschlagen. Dieser selbst konnte es nicht erwarten, bis seine Mutter ihm den Braten kleinschnitt und quängelte so lange, bis sein Vater donnerte: „Hinaus mit dem Bengel!" worauf der Inkulpat mit Gewalt auf den Vorsaal transportirt wurde, von wo aus er noch lange ein Geschrei ertönen ließ, das seiner Lunge alle Ehre machte.

Mathildchen erwachte davon aus ihrem Mittagsschläfchen und so ward aus dem bisherigen Solo ein Duett. Dem Vater aber riß jetzt das kurze Geduldsfädchen; raschen Schrittes ging er zur Thüre hinaus, und nach einem plötzlichen Verstummen ließen gewisse unverkennbare Schmerzenslaute, denen erneutes, markerschütterndes Geschrei folgte, keinen Zweifel darüber, was draußen stattfand.

Meine Freundin war während dieser Exekution noch blasser als gewöhnlich geworden. „Sonderbar!" flüsterte sie mir ins Ohr, „ich kann selbst

der Amortisirung aussprechen sollten. — Auf diesem Wege sollen die Minister, denen die Situation unheimlich wurde, bewogen werden im Amte zu bleiben. Ueber ihre Absicht zu demissioniren meldete „C. T. C." unterm Datum des 11. aus Kairo:

„Es geht hier das Gerücht, das Ministerium habe verlangt, daß der Khedive die Suspendirung der Amortisirung der egyptischen Schuld durch ein von ihm zu erlassendes Dekret sanktioniren solle, um dadurch die Inkompetenz der internationalen Gerichtshöfe für den von Mitgliedern der Staatsschuldenkasse angestrengten Prozeß herbeizuführen. Der Khedive habe jedoch diesen Antrag des Ministeriums abgelehnt und wolle letzteres in Folge dessen demissioniren. Das Gerücht ist bis jetzt indeß unbestätigt."

— Die irisch-amerikanischen Fenier melden sich wieder einmal. Diesmal in Britisch-Kanada. Am Freitag Mittag um 1 Uhr fand in der Hauptstadt von Unter-Kanada, in Quebec, neben dem Parlamentsgebäude eine Explosion statt. Dieselbe richtete an dem Parlamentshaus und den benachbarten Gebäuden großen Schaden an. Gegen 3 Uhr erfolgte unweit der Stelle der ersten Explosion eine zweite. Es wurden zwei Personen leicht verletzt. Durch die Untersuchung ist festgestellt worden, daß der Explosionsstoff zweifellos Dynamit gewesen ist. Durch die erste Explosion entstand ein 12 Fuß hohes und 5 Fuß breites Loch in der Mauer der dritten Etage oberhalb des rechten Saal-Einganges; durch die zweite wurden die an der Nordost Ecke des Parlamentgebäudes die Stützen des letzteren bildenden Ecksteine stark nach außen gedrückt. In Folge dieser Vorkommnisse werden auch in Ottawa, der Hauptstadt von Ober-Kanada jetzt alle Sprengstoffmagazine sowie das Parlamentshaus streng bewacht. Auf die Ermittelung der Urheber der Explosionen ist eine Belohnung von 1000 Dollars ausgesetzt worden.

— Nachrichten aus Massowah zufolge ist die gegenwärtige Situation im Sudan folgende: General Gordon, der mit 6000 Mann, 9 Dampfern und 34 Booten von Berber nach Khartum zurückgekehrt war, befindet sich in Sennaar, von wo er die Rebellen bekämpft und Steuern eintreibt. Der ganze Nil von Berber bis hinauf nach Sennaar (am blauen Nil) ist in seinen Händen. Osman Digma hat die Belagerung von Suakin aufgegeben, führt aber nun einen Raubkrieg gegen die den Engländern sich zuneigenden Stämme; der östliche Sudan und das Gestade des Rothen Meeres, ausgenommen die Städte Suakin und Massowah, sind in seiner Gewalt. Der Mahdi ist am weißen Nil vollauf beschäftigt, abgefallene Anhänger zu bekämpfen.

— Die Regierung der Transvaalrepublik weiß offenbar, daß England jeder plausible Grund, welcher einen südafrikanischen Feldzug überflüssig erscheinen läßt, willkommen ist, und sie hat sich entschlossen, den Engländern, welche bereits mit Krieg drohten, goldene Brücken für einen Rückzug zu bauen. Der Vizepräsident Joubert, welcher neuesten Nachrichten zufolge von Anfang an nicht damit einverstanden war, daß die Republik öffentlich gemeinsame Sache mit den in's Betschuanaland eingefallenen Freischaaren machte, hat den Präsidenten Krüger zu seiner Ansicht bekehrt. Dieser hat nun folgende beschwichtigende Depesche an Lord Derby geschickt:

„Keine Antwort erhalten auf dringende Telegramme vom 16. und 19. September, gesandt im Interesse der Humanität. Betreffs der Bewegung in der Kap-Kolonie gegen meine Proklamation zur Verhinderung unverzüglichen Blutvergießens und der Vernichtung der Anhänger Montsioa's, wünsche ich Ihnen die Versicherung zu geben, daß ich nur so handelte, um den Frieden zu erhalten. Ich hatte keine Absichten gegen die Königin und die Handelsroute. Ich wünsche mit Ihrer Majestät zu kooperiren, und hoffe, es wird den Agitatoren nicht gelingen, unsere freundlichen Beziehungen zu stören."

---

sehr gut schlagen, aber ich vermag es schlecht zu ertragen, wenn ein anderer meine Kinder züchtigt; es ist mir dann immer als fühlte ich die Schläge selbst."

Sie blieb den ganzen Mittag über schweigsam und sah ihren Gatten fast feindselig an. Nach dem Essen begab sich der Geschäftsmann wieder auf sein Kontor, die Kinder gingen zur Schule und wir Freundinnen waren allein. „Da hast du einmal ein Pröbchen von unserm Leben gehabt," begann Therese. „So ungefähr geht es bei uns tagtäglich; was Wunder, woher meine gelbe Gesichtsfarbe, meine Runzeln und meine Magerkeit stammen! Mir ist jedes gesellige Vergnügen verbittert, weil ich immer in Angst sein muß, was derweil daheim geschieht; ich habe ja leider niemand, auf den ich mich verlassen kann!"

„Weißt du, was dir fehlt, Liebe?" warf ich ein, „dir fehlt eine Großmutter im Hause!"

Ich erfuhr nun, daß Theresens Mutter, die ich als eine herzliebe Frau von früherher kannte und schätzte, nachdem die Tochter sie verlassen, in einer benachbarten Stadt als Wittwe ein beschauliches, aber einsames Leben führte. Längst hatte Therese das stille Verlangen gehabt, ihre Mutter für immer bei sich zu haben, aber es nicht gewagt, diesen Wunsch ihrem Gatten auszusprechen, aus Angst vor seinem Vorurtheil gegen Schwiegermütter. Aus Scheu hatte die Mutter ebenfalls sich von vornherein sehr fern gehalten, und so war das Verhältniß zu ihrem Schwiegersohn ein recht kühles, gemessenes geworden. Ich redete meiner Freundin eindringlich zu, bei ihrem Eheherrn wenigstens zu versuchen, dies Mißverhältniß zu beseitigen, Schwiegersohn und Schwiegermutter nach und nach mit einander zu befreunden. „Es wäre doch zu schade," fügte ich hinzu, „wenn Menschen, welche das Geschick zusammen führt, die also zusammen gehören und sich viel Liebes gegenseitig erweisen könnten, durch ein erbärmliches Vorurtheil beeinflußt, einander fremd und kalt blieben."

(Schluß folgt.)

Außerdem aber ist bekanntlich aus Durban gemeldet worden, daß der Präsident der Transvaalrepublik entschlossen ist, die jüngste Proklamation, welche das Gebiet des Betschuana-Häuptlings Manthira unter die Schutzherrschaft der Republik stellt, zurückzuziehen. Thatsächlich würde dies an den gegenwärtigen Zuständen im Betschunalande wenig ändern, da die Freischaaren keineswegs daran denken, ihre Eroberungen (die neue Republik Goschen) aufzugeben; sie handeln nun eben wieder ganz auf eigene Verantwortung. Die englische Presse schlägt aus den oben erwähnten Depeschen natürlich möglichst viel Kapital.

Eine von London im vergangenen Sommer nach Transvaalland gesandte Flugschrift verfolgte den Zweck, die Boeren gegen Deutschland mißtrauisch zu machen. Der Volksraad verhandelte über dieselbe am 5. September in geheimer Sitzung, zu welchen Resultaten die Debatte führte, ist unbekannt.

Ausland.

Paris, 10. Okt. Der „Intransigeant" bemerkt zu den Depeschen Barreres und Negriers, besonders zu der Behauptung, Negrier habe den Chinesen den Rückzug abgeschnitten: „Wenn das wahr ist, so müssen die Chinesen ja auch zur Streckung der Waffen gezwungen werden; wir werden erst daran glauben, wenn die Schaaren der chinesischen Gefangenen über die Boulevards geführt werden." Die überaus unzufriedenen Oppositionsblätter predigen übrigens mehr und mehr, daß alles Lug und Trug in der Welt sei: Li-Hung-Tschang betrug Fournier, Ferry täuschte die Kammern, Ferry wird von Bismarck verrathen und ausgepreßt u. s. w. „Les dupes de M. de Bismarck" ist auch heute wieder das Lied, das der Telegraphe singt. Man denke: Seit Herr von Beust nicht mehr Oesterreich beschirmt, ist dasselbe „Deutschlands Vasall" geworden u. s. w. Der „Telegraphe" empfiehlt Ferry, das Buch „Les deux chenceliers" von Klaczko zu lesen und zu beherzigen; allerdings ist dieser edle Pole der richtige Mann für ein ehrliches, unbefangenes Urtheil! „La France", die jetzt ganz in Ferrys Fahrwasser geht, erblickt in England das böse Prinzip. Sie äußert: Heutzutage giebt es in Europa keine Bündnisse mehr. Es giebt nur noch Einverständnisse für kürzere oder längere Zeit über bestimmte Fragen; man sieht aber nirgends, selbst nicht zwischen Deutschland und Oesterreich, einen unauflösbaren Bund. Man schließt Bündnisse kurz vor einem Kriege; wenn man aber bloß den Frieden im Auge hat, kann es nur Uebereinkommen geben. Der größte Fehler, den Frankreich begangen hat, war der Glaube, daß es seit 1854 der Verbündete Englands gewesen. Dieses vorgebliche Bündniß war weiter nichts als ein Betrug, denn wenn einerseits England sich Frankreichs bedient hat in der Krim, in China, so hat es uns dagegen im Jahre 1859, im Jahre 1863, in Dänemark, in Mexiko und im Jahre 1870 im Stich gelassen und uns aus Egypten vertrieben.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 14 Oktober. Die Minister des Innern und der Finanzen haben neuerdings verfügt, daß dem Antrage eines Beamten, welcher das 65. Lebensjahr noch nicht vollendet hat, auf Versetzung in den Ruhestand unter Gewährung von Pension von dem darüber Entscheidenden nur dann entsprochen werden darf, wenn er denselben nach pflichtmäßigem Ermessen wegen Schwäche seiner geistigen oder körperlichen Kräfte für dauernd unfähig erachtet, die Pflichten des ihm übertragenen Amts, sowie eines andern Amts der allgemeinen Verwaltung von nicht geringerem Range oder Einkommen zu erfüllen, und der Beamte den Antrag bedingungslos gestellt hat. Während der Dauer einer gegen den Beamten eingeleiteten strafrechtlichen oder Disziplinar-Untersuchung kann eine Pensionirung nicht erfolgen. Gesetzlich tritt bei kürzerer als zehnjähriger Amtsdauer die Pensionsberechtigung eines Beamten nur dann ein, wenn derselbe die Krankheit, Verwundung oder sonstige Beschädigung sich bei Ausübung oder in Veranlassung des „preußischen Zivil-Staatsdienstes" zugezogen hat. Ist dagegen z. B. die Amtsunfähigkeit die nachträglich hervorgetretene Folge einer in Veranlassung früheren Militärdienstes entstandenen Krankheit, so findet die Vorschrift keine Anwendung.

Stettin, 14. Oktober. Zum 1. Mai 1885 können die in der Provinz befindlichen unbemittelten taubstummen oder blinden Kinder, welche landarm sind oder ihren Unterstützungswohnsitz in der Provinz haben, für Rechnung des Provinzialverbandes von Pommern in dem in der Provinz befindlichen Taubstummen- resp. Blindenanstalten Aufnahme finden, sofern sie im Jahre 1877 geboren sind. Alle Anträge auf Eintritt der Fürsorge des Provinzialverbandes für die bezeichneten blinden oder taubstummen Kinder sind spätestens bis zum 15. Januar k. J. durch Vermittelung der Herren Guts- und Gemeinde-Vorsteher resp. Amtsvorsteher an den Kreisausschuß des Aufenthaltskreises zu richten. — Augenkranke finden in der Augenklinik des Dr. Harder zu Stettin nach vorheriger Anmeldung jederzeit Aufnahme und bei Unbemittelten tritt eine Ermäßigung der Kosten ein. Ortsarme können direkt von dem betreffenden Ortsarmenverbande angemeldet werden.

— Nachdem verlautet hatte, daß die Uebertragung der Gerichtskosten-Erhebung von der Steuer- auf die Justizverwaltung schon mit nächstem April eintreten sollte, heißt es jetzt, daß mindestens eine spätere Frist in Aussicht stehe. Die Mehrkosten solcher Uebertragung sind allerdings erheblich.

— Neuer Bestimmung zufolge dürfen im Landbestelldienst der Post Hunde als Zug- und Lastthiere nicht gebraucht werden, es sind vielmehr zum Fortschaffen der zu bestellenden Packete 2c. entweder Handwagen oder Bestellwagen mit Pferdebespannung zu benutzen. Ebenso hat der Landbriefträger Geldbeträge, welche durch Postanweisung übermittelt werden sollen, von dem Publikum nur in dem Falle anzunehmen, wenn mit dem einzuzahlenden Betrage auch das ausgefüllte Formular zur Postanweisung mit übergeben wird.

— Da die Zivilprozeßordnung bestimmt hat, daß, wenn das Ende einer Frist auf einen Sonntag oder allgemeinen Feiertag fällt, das Ende der Frist erst mit dem nächstfolgenden Wochentag eintritt, hat nun der Finanzminister die bei direkten Steuern zur Berechnung kommende Ablaufsfrist genau ebenso geregelt, was namentlich bei Anbringung von Beschwerden wichtig ist. In Verwaltungssachen und Verwaltungsstreitverfahren gilt der Grundsatz der Prozeßordnung gleichfalls.

— Dem Archidiakonus Koser an der St. Marienkirche zu Stargard in Pomm. und dem emer. Pastor Mohr zu Kammin ist der Rothe Adler Orden 4. Klasse und dem Rittergutsbesitzer, Kreisdeputirten und Amtsvorsteher Flügge zu Speck im Kreise Naugard der königliche Kronen-Orden 3. Klasse verliehen worden.

— Der ordentliche Professor an der Universität Greifswald, Dr. Behrend, ist in gleicher Eigenschaft in die juristische Fakultät der Universität Breslau versetzt worden.

— Schwurgericht. — Sitzung vom 13. Oktober. — Anklage wider den Arbeiter Aug. Wilh. Beyer von hier und den Ziegeleiarbeiter Wilh. Aßmann aus Herrenwiese wegen Raubes resp. Beihülfe zu diesem Verbrechen.

Am 2. September v. J. suchte der Knecht Fr. Bunge hier einen Dienst und sprach über einen solchen mit den Arbeitern Abel und Beyer. Diese erklärten sich auch bereit, ihm einen solchen zu verschaffen, und begaben sich mit ihm nach Gotzlow, wo sie in einem Restaurant mit dem Ziegeleiarbeiter Aßmann zusammen trafen. Letzterer wurde von Beyer bei Seite genommen und nachdem sie längere Zeit zusammen gesprochen, erklärte Aßmann, er werde den Bunge bei sich in Arbeit zu den Pferden nehmen und ihm monatlich 15 M. zahlen, zugleich wies er auf das auf dem Julo befindliche Kaffeehaus und erklärte dasselbe für seine Besitzung. Die ganze Gesellschaft wollte sich nun nach dort begeben, Bunge weigerte sich jedoch, das Entree für das Betreten des Julo zu zahlen und nachdem sich Abel von den Uebrigen getrennt hatte, forderte Beyer von Bunge für seine Zeitversäumniß eine Entschädigung von 3 Mark. Bunge war bereit, 1 Mark zu zahlen und nahm deshalb sein Portemonnaie heraus. In diesem Moment schlug ihm Beyer mit der Faust ins Gesicht und entriß ihm gleichzeitig das Portemonnaie, in welchem sich noch ca. 35 Mark befanden; das Geld nahm er heraus und warf das leere Portemonnaie bei Seite. Wegen dieses Vorfalles wurde gegen Beyer Anklage wegen Raubes erhoben und da man annahm, daß er die ganze Sache vorher mit Aßmann verabredet, wurde auch gegen diesen die Anklage wegen Beihülfe zum Raube ausgedehnt. Die Angeklagten bestritten bei ihrer heutigen Vernehmung Beide ihre Schuld. Durch das Verdikt der Geschworenen wurden jedoch Beide im Sinne der Anklage für schuldig befunden, dem Aßmann jedoch mildernde Umstände bewilligt. Dem Verdikt gemäß erkannte der Gerichtshof gegen Beyer auf 6 Jahre Zuchthaus und 6 Jahre Ehrverlust, gegen Aßmann auf 6 Monate Gefängniß.

— Wie wir hören, wird Herr Direktor Albert Schirmer im Laufe der Wintersaison im großen Saale des Konzert- und Vereinshauses 10 Vokal- und Instrumental-Konzerte veranstalten. Zu diesem Zwecke wird die Theaterkapelle auf 60 Mann verstärkt, außerdem wird Herr Direktor Schirmer zu diesen Konzerten erste Kapazitäten heranziehen und werden die ersten Kräfte unserer Oper darin mitwirken. Dies Unternehmen dürfte die Theilnahme unseres kunstsinnigen Publikums in hohem Grade wachrufen.

Stadt-Theater.

In der dritten volksthümlichen Vorstellung, zu der Schillers „Maria Stuart" gewählt war, lernten wir einige neue Kräfte für die ersten Fächer kennen und haben die Debütanten im Ganzen auf uns einen günstigen Eindruck gemacht. Wir hoffen wenigstens, daß die Direktion mit denselben rechtmäßigen Ansprüchen an die Darstellung der Klassizitäten wird genügen können. Für das Salonstück scheinen uns einige der neu engagirten Mitglieder sogar hervorragende Kräfte zu sein. Wir denken an Frl. Christien und Herrn Olden, deren Leistungen als Maria und Leicester unsern vollen Beifall gefunden haben. Die junge und schöne Vertreterin der unglücklichen schottischen Königin besitzt ein sehr weiches, klangvolles, reicher Modulation fähiges Organ, dem es auch nicht an Kraft gebricht. Die Auffassung bekundete gutes Verständniß für die heroischen Aufgaben unserer großen Klassiker und glauben wir dem Talent der jungen Künstlerin beste Perspektiven eröffnen zu können. Aehnliches läßt sich von Herrn Olden sagen, in dem wir eine sehr schätzbare Kraft vermuthen. Wir sehen seinem Auftreten in einer geeigneten Rolle des modernen Schauspiels mit Interesse entgegen. Sein Leicester ließ den denkenden Künstler, dem es an Routine im besseren Sinne des Worts nicht gebricht, deutlich hervorblicken, der Liebhaber wurde dem Streber in geschickter Weise untergeordnet. Frl. v. Alexander bringt für die Elisabeth eine wenig vortheilhafte Erscheinung mit, wenngleich sie durch prachtvolle Toilette die äußere Hoheit der Königin geschickt hervorzuheben wußte. Das Organ klingt leider etwas spröde oder aber, wo es weiche Töne anschlagen soll, manierirt. Die Darstellerin wußte trotzdem ihre Aufgabe in anerkennender Weise zu lösen. Herr Raberg, dem wir auch zum ersten Male begegneten, hat als Talbot auf uns angenehm gewirkt, wir werden indessen aus einer anderen Rolle auf sein künstlerisches Können Schlüsse ziehen müssen, um nicht einseitig zu urtheilen. Herr Hornau war seiner Aufgabe als Mortimer nicht gewachsen. Das Ensemble genügte im Uebrigen recht wohl.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Der Salontyroler." Lustspiel in 4 Akten.

Aus den Provinzen.

♂ **Bütow**, 12. Oktober. Ende vergangener Woche fand in Lonken bei Bütow gerichtlicherseits die Obduktion der Leiche eines 11jährigen Mädchens statt, welches durch die Züchtigung ihres Vaters plötzlich gestorben ist. Der Vater hatte nämlich das Kind mit einem Stocke züchtigen wollen, traf aber mit einem wuchtigen Hiebe die Schläfe des Kindes, worauf der Tod sofort eintrat. Der Schmerz der Eltern über dieses Unglück ist groß, zumal der Vater für seine Handlungsweise nun noch auf die Anklagebank kommen wird.

Vermischte Nachrichten.

— In Reichenhall traf ein Berliner seinen Hausarzt. — „Ei, Doktor, sind Sie auch zur Kur hier?" — „Nein, nur um die Zeit zu tödten." — „Aha, Sie wollen nicht aus der Uebung kommen!"

— (Ein Ehemesser.) Ein Statistiker hat vierhundert Heirathsannoncen gesammelt und gefunden, daß dreimal so viel Männer als Frauen mittelst Annoncen in den Hafen der Ehe einlaufen wollen. Im Ganzen kümmern sich die Frauen weniger als die Männer um das Alter des gesuchten Gatten; 81 Prozent der Damen gegen 56 Prozent der Herren sehen ganz und gar vom Alter ab. Auf was man besonders in den Annoncen sieht, ist ein größeres oder oder kleineres Vermögen; gegen einigen Verstand hat man nichts einzuwenden, äußerst selten aber wird das Glaubensbekenntniß dabei betont. Der Umstand, daß nur 13 Prozent der Männer, dagegen 33 Prozent der Frauen Aufschluß über des Gesuchten oder der Gesuchten Familie wünschen, ist ebenfalls charakteristisch. Ebenso, daß die Frauen es mehr für nothwendig halten als die Männer, Auskunft über die Vermögensverhältnisse zu geben. Der gleiche Aufschluß wurde von 7 Prozent heirathslustiger Männer, dagegen nur von 4 Prozent Frauen gegeben.

— (Ländlich — sittlich.) Auf einer Eisenbahnstation im Spreewald steigt ein dralles Mädel im Nationalkostüm ins Koupee. Einer der anwesenden Herren fragt den neuen Mitpassagier scherzend: „Na, auch nach Berlin? Gehen wohl als Amme dahin?" „Näh." erwidert lieblich lächelnd die Naive, „dees will eech erscht wärden!"

— (Das Elend in Neapel.) Der Deputirte Maffi erzählt von seinen Wanderungen in Neapel Folgendes: „In einer Hütte fand ich ein 10jähriges kleines Mädchen, das an der Cholera daniederlag. Ich näherte mich ihm, streichelte es und sagte: „Schau, daß Du bald gesund wirst, dann kaufe ich Dir ein neues Kleid." Die Kleine nickte und meinte: „Aber es muß schwarz sein, denn mein Vater und meine Brüder sind an der Cholera gestorben." Wenige Häuser weiter sahen wir auf einem Strohsack ein schönes Mädchen liegen, dessen lange schwarze Haare es gleich einem Mantel bedeckten. Als es uns sah, faltete es die Hände und schrie: „Meine Herren, retten Sie mich, ich bin erst achtzehn Jahre alt!"

— Frau: „Warum verträgt sich denn die alte Katze mit dem jungen Kater so schlecht?" — Mann, ironisch: „Wahrscheinlich ist er ihr Schwiegersohn!"

— (Zuvorkommend.) „Aber, Herr Kommerzienrath, bemerken Sie denn nicht, daß der Baron von Flausenheim Ihrer Frau Gemahlin förmlich die Schleppe abtritt!" — „Mir gleichgültig, er soll mir nur ein Wort sagen, so werd' ich ihm mit Vergnügen die ganze Frau selber abtreten."

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Braunschweig, 13. Oktober. Die „Braunschweigischen Anzeigen" melden: Nach gestern hier eingetroffener telegraphischer Nachricht ist im Zustande des Herzogs keine wesentliche Aenderung eingetreten, doch hat sich das Allgemeinbefinden dem Anschein nach etwas gebessert.

Brüssel, 13. Oktober. Die „Cronique" meldet von ernsten Unruhen in Senzeilles, Provinz Namur. In Folge Aufhebung der dortigen Töchterschule durch den Gemeinderath war eine Menschenmenge in den Sitzungssaal des Gemeinderathes eingedrungen, hatte die Mitglieder daraus vertrieben und thätlich angegriffen. Die Menge war darauf in das Presbyterium eingedrungen und hatte dasselbe geplündert. Die Gensdarmerie war genöthigt energisch einzuschreiten.

Paris, 12. Oktober. Nach einer Meldung aus Arequipa vom 11. d. Mts. ist Caceres dort eingetroffen und enthusiastisch empfangen worden; Canevaro stellte ihm 4000 gut organisirte Truppen zur Verfügung. Die Bewegung zu Gunsten von Caceres nimmt im Süden und im Zentrum von Peru zu.

Paris, 13 Oktober. Die Ernennung Rouviers zum Handelsminister an Stelle Herissons ist, gutem Vernehmen nach, nunmehr durch den Präsidenten Grevy unterzeichnet worden.

Nach einem Telegramm des Generals Briere aus Culan-Tuhan vom 11. d. M. macht die, wenn auch nur leichte Verwundung des Generals Negrier einige Ruhe nöthig. Das Gefecht am 8. d. Mts. soll dem Feinde lediglich an Todten etwa 1000 Mann, einschließlich Offiziere, gekostet haben.

Rom, 12. Oktober. Der König hat zur Unterstützung der in Catania Verunglückten resp. deren Hinterbliebenen den Betrag von 10,000 Lire gespendet. In den Trümmern der vom Cyklon zerstörten Gebäude sind bis jetzt 32 Todte gefunden worden.